

Eine manisch-depressive niedersächsische Sippe¹.

Von

Dr. Wilhelm Mauß,

Stabsarzt in der 1. (Pr.) Sanitäts-Abteilung.

Mit 1 Textabbildung.

(Eingegangen am 12. Oktober 1933.)

Unter dem Einfluß der *Kretschmerschen* Typologie hatte sich eine Zeit hindurch in weiten Kreisen die Meinung herausgebildet, daß das echte manisch-depressive Irresein sich nur in Süddeutschland, vor allem in Württemberg finde, und daß man im Norden nur in seltenen Fällen auf diese Erkrankung stoße. Richtig an dieser Auffassung ist sicher die Tatsache, daß die nach außen sichtbare Form des Leidens in eindrucksvollster Weise sich im Süden zeigt, und zwar deshalb, weil der ganze Volkscharakter in sich schon den Stempel des gemütsbetonten, warmen Gefühlsmenschen trägt, während der Norddeutsche in seiner ganzen Art mehr den kühlen verschlossenen willensmäßig eingestellten Tatmenschen darstellt.

Dadurch verändert sich für uns wohl die Ausdrucksform der krankhaften Erscheinungen, sie erscheinen dem klassischen Bilde gegenüber verzerrt, oft sogar von ganz anderem Aussehen, als wir gemeinhin das manisch-depressive Irresein zu sehen gewohnt sind. Wenn wir aber näher der Krankheit selbst nachgehen, sie im Längsschnitt des Einzel Lebens, oder besser noch der Generationen verfolgen, bietet sich uns auch bei der Bevölkerung anderer Wohngebiete als des Südens unserer Heimat, das Bild des manisch-depressiven Irreseins in seinen wesentlichen Grundzügen.

Wir wissen von vielen Untersuchungen her, daß sich das manisch-depressive Irresein dominant vererbt, ohne geschlechtsbegrenzt zu sein. Andererseits wissen wir auch, daß die manisch-depressive Konstitution nicht nur in ihren pathologischen Zügen vorhanden sein muß, sondern daß gerade sie uns in den normalen Wesensäußerungen nie auch nur im geringsten krank erscheinender Menschen entgegentritt. Ich will hier ganz absehen von körperbaulichen Zeichen und nur das Psychische in

¹ Vortrag, gehalten auf der Tagung der nordostdeutschen Psychiater in Königsberg, am 20. Februar 1933.

Betracht ziehen. Dabei erinnere ich an die allbekannten Cyclothymiker, an die „stillen Gemütsmenschen, bequemen Genießer, die ruhigen Humoristen, die tatkräftigen Praktiker und die geschwätzig Heiteren“ *Kretschmers*, sodann auf der anderen Seite an die ewig depressiven, ängstlichen, die Leute des immer schlechten Gewissens, die nie Entschlossenen usw.

Alle diese Typen finden sich im Erbgang der manisch-depressiven Konstitution ausgebildet, sie imponieren selbst ihrer Umwelt nie als krank, höchstens gelten sie als Sonderlinge, als Originale, oft nicht einmal das. Sie aber bilden in ihren nach außen so wechselnden Erscheinungsformen, die das Auf und Ab der Familiengeschichte formen, zusammen mit den psychotisch gewordenen Gliedern ein großes Ganzes. Sie tragen in sich ebenso den Fluch und Segen ihrer Familienanlage und bilden auch ein typisches Einzelglied in der langen Folge der Geschlechter.

Von diesen Gedankengängen ausgehend, mußte es für den genealogisch interessierten Psychiater ein Anreiz sein, Nachforschungen in der Geschichte eines niedersächsischen Bauerngeschlechtes zu halten, in dem besonders häufig Selbstmorde vorkamen und das in einzelnen Familienmitgliedern allgemein als depressiv, in anderen als besonders aktiv und agil schon von der Bevölkerung geschildert wurde.

Der Sitz der Familie oder besser gesagt, der Sippe, da es sich um mehrere stark ineinander übergehende Einzelfamilien handelt, liegt in der alten Grafschaft Kalenberg, am Rande des Deisters. Es ist ein ausgesprochenes niedersächsisches Gebiet, kaum daß früher anderes Blut von außen hereindrang. Erst in den letzten Jahrzehnten hat die Nähe der Großstadt Hannover hier einige Änderungen geschaffen. Die Bevölkerung ist hauptsächlich landwirtschaftlich eingestellt. Es handelt sich um mittlere Bauerngüter, die früher finanziell gut dastanden und die sich teilweise ganz im Sinne eines gut fundierten stolzen Bauernadels umgewandelt haben. Ein Teil der Bevölkerung, der näher am Deister wohnt, findet auch Arbeitsmöglichkeiten in den dort gelegenen Kohlenbergwerken. Mit ihrer allgemeinen Auflösung der Strukturen haben erst die letzten Jahrzehnte auch eine Auflockerung in dieser Bevölkerung herbeigeführt, von der auch unsere Sippe nicht ausgenommen ist.

Auf Grund von Krankenblättern, Familienbüchern, Angaben von Pfarrern und Ärzten, Tagebuchaufzeichnungen und Familienarchivsammungen, sowie von Berichten von noch lebenden Familienangehörigen, die zum großen Teil selbst in ihrer Heimat aufgesucht wurden, gelang es mir in den letzten Jahren, zusammen mit meinem im Vorjahr leider zu früh verstorbenen Freunde *H. K. Kahle*, mehreren Generationen der Familie nachzugehen und das Wesen ihrer einzelnen Glieder näher zu erforschen. Persönliche Bindungen an die Gegend kamen mir bei der sonst sehr verschlossenen Bevölkerung zur Hilfe.

Proband der Untersuchungen war der Gastwirt und Bäckermeister Friedrich Vogel¹ 1869 geboren (Nr. 67 des Stammbaums). Er war von Jugend auf schwerfälliger, hat auch in der Schule nicht leicht begriffen und mußte deshalb von der hohen Schule genommen werden. Mit 12 Jahren stellte sich bei ihm ein Tremor der Hände ein, der später sehr stark wurde und ihn an der Berufsausübung behinderte. Er übernahm von seinem Vater eine gutgehende und wohlansehnliche Bäckerei, der er auch gut vorstand. Körperlich war er groß, kräftig, hatte in seinen guten Jahren auch ein kleines Bäuchlein. Er galt in seinen Hauptmannesjahren als heiterer Gesellschafter, der nette Scherze machte und außerordentlich gutmütig war. Gelegentlich konnte er aber auch jäh aufbrausend, jähzornig sein, warf dann auch mal mit Biergläsern nach seinen Gästen. Unterbrochen wurde diese Zeit aber von 3 Schwermutsattacken, in denen Vogel vollkommen depressiv war, sich dem Beruf nicht gewachsen fühlte, unter Selbstmordgedanken litt und auch von Hause fortlief, so daß er im nächsten Ort aufgegriffen werden mußte. 1930 trat eine sehr starke Depression auf, die zu neuem Selbstmordversuch führte, und zwar am selben Tage, an dem 31 Jahre vorher sein Vater durch Erhängen geendet hatte. Die Untersuchung ergab eine schwere endogene Depression, die etwa 1 Jahr anhielt und den Aufenthalt des Vogel in einer geschlossenen Anstalt erforderlich machte. 1932 trat nochmals eine Depression auf, die nach Anstaltsbehandlung erst Anfang 1933 ihr Ende erreichte.

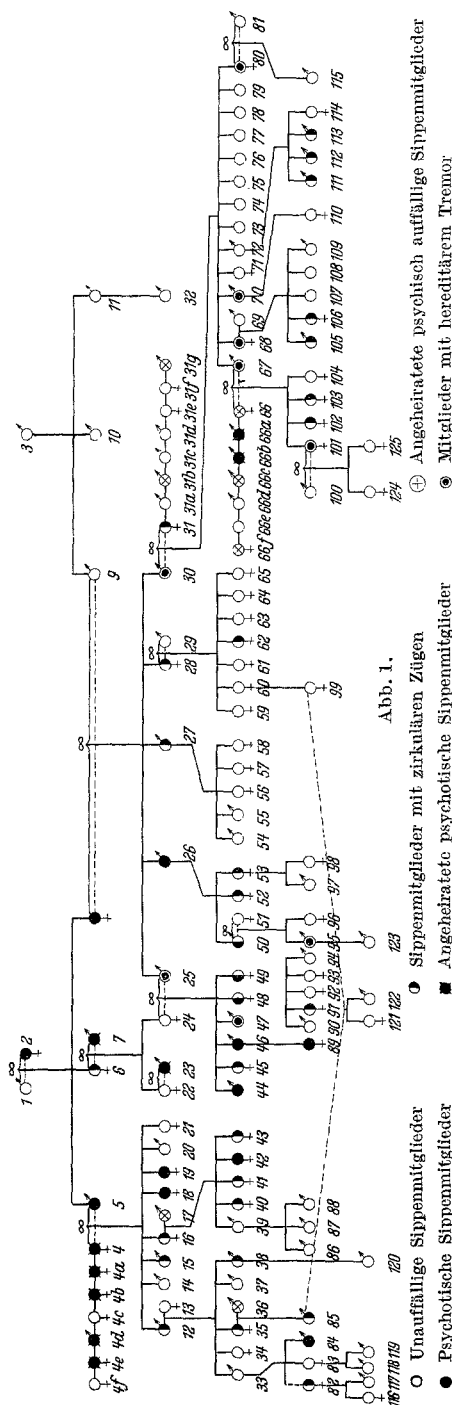
Von diesem Probanden ausgehend, fanden sich nun sowohl in ascendierender, als auch in descendierender Richtung bei zahlreichen anderen Familienmitgliedern Symptome des manisch-depressiven Formkreises, der aber in der Familie Vogel nur noch bis zur Generation des Vaters des Probanden zurückging (Nr. 30) und von dort dann durch dessen Mutter (Nr. 8) ganz in die Familie Wagner hineingriff, die auch im weiteren Verfolg der Familiengeschichte als hauptsächliche Trägerin der Veranlagung zu gelten hat.

Ich gehe deshalb jetzt von der ältesten nachprüfbaren Persönlichkeit dieser Familie aus und entwickle von hier aus die Geschlechterfolge.

Das erste charaktermäßig bekannte Mitglied der Familie ist der Hofbesitzer Johann Wagner (Nr. 1), der etwa um 1785 geboren ist. Er wird als feiner, geistig über den Durchschnitt stehender Mann geschildert, der Literatur und Dichtkunst (auf dem Lande!) schätzte. Mütterlicherseits stammte er aus der Familie Küster, die als besonders kunstsinnig und fein gebildet galt. Pathologische Züge sind von ihm nicht überliefert. Er focht bei Waterloo mit und starb 1870.

Seine Frau, Marie, geborene Kuck (Nr. 2), bringt zum erstenmal zirkuläre Züge in die Familie. Sie war eine energische, kleine Person, die außerordentlich aktiv war. Sie lief häufig in Männerhosen umher, kommandierte den ganzen Hof, ermöglichte durch ihre Tatkraft dessen Wiederaufbau, nachdem er 1810 abgebrannt war. Die Töchter wurden von ihr zu Heiraten gezwungen und als eine von ihnen (Nr. 8) wegen unglücklicher Ehe zurückkam, trieb sie diese vom Hof hinunter. Eine Reihe von Anekdoten sind über sie im Umlauf, so, daß sie einst dem Knecht, der mit 4 Pferden nicht fertig wurde, mit der Peitsche durchs Gesicht schlug und selbst die Pferde einfuhr, oder daß sie mit ihrem kranken Kind, als der Arzt nicht rechtzeitig eintraf, auf dem Pferd im Herrensitz kilometerweit zu diesem im Galopp hinritt. Sie kümmerte sich eingehend um die Gemeindeverwaltung, hatte selbst eine genaue Buchführung und überführte den Gemeinderechner des Betruges. So unglaublich das für die damalige Zeit klingt, war sie doch durch ihre Beweglichkeit und ihren energischen Einfluß tonangebend in Gemeindesachen.

¹ Die Namen sind selbstverständlich fingiert.



In ihrem höheren Alter schlug sie vollkommen um. Sie wurde depressiv, sehr fromm und qualte sich mit Selbstvorwürfen. Vor allem bekümmerte sie der Umstand, daß sie ihre Töchter zum Heiraten gezwungen habe. „So etwas dürfe man nicht tun.“

Der Ehe entsprangen 3 Kinder, die veranlagungsgemäß auf die Mutter zurückgingen. Der älteste Sohn, Friedrich Wagner (Nr. 5), geboren 1810, war als Soldat sehr ausschweifend, überschritt häufig den Urlaub, war waghalsig, überschwenglich, lustig, machte tolle Streiche. Er stellte eine Sammlung von Soldatenbildern zusammen, trieb später viel Geldgeschäfte. Im Mannesalter war er sehr rege und aktiv, übernahm freiwillig die Gemeindegeschäfte und leitete als solcher die Verkopplung in seinem Heimatort. Zeitweilig litt er aber unter Depressionen und Angstzuständen, war dann sehr ernst und sprach dabei dem Alkohol sehr zu. Im Alter wurde er sehr ernst, still und fromm, „der liebe Gott habe ihm noch eine Gnadenstunde beschert“. Er starb 1877.

Verheiratet war er mit Wilhelmine, geborene Flachser (Nr. 4), die 2 Jahre älter als er war. Sie bringt nun nochmals eine manisch-depressive Veranlagung in die Familie. Sie war schwermütig, hatte mehrfach Attacken einer Depression, litt sehr unter dem robusten Wesen des Mannes. Einmal trat bei ihr eine puerperale Manie auf, wie das Krankenblatt ihrer später wegen Melancholie in die Anstalt aufgenommene Tochter Luise (Nr. 18) angibt. Körperlich war sie zierlich und klein. Im Alter besserte sich ihr Zustand sehr.

Von ihren 6 Geschwistern (4a—f) wurden 2 in der Anstaltsakte als gemütskrank bezeichnet, 2 weitere waren nach der Familiengeschichte schwermütig.

Ehe ich mich nun den Schwestern des Friedrich Wagner zuwende, erscheint es ratsam, zunächst die folgende Generation der Familie Wagner zu verfolgen, die ja nun von beiden Seiten her belastet ist. In ihr finden sich auch eine Reihe psychopathologisch auffälliger Persönlichkeiten.

Friedrich Wagner hatte 8 Kinder. Von diesen übernahm der älteste, Friedrich (Nr. 12), geboren 1836, gestorben 1910, den Hof. Er galt als sehr selbstherrlich, unbeeinflussbar, war sehr aktiv, wirkte in der Gemeinde in Ehrenämtern mit. Trotz großen Besitzes geizte er um Pfennige, machte sich sehr viel Gedanken darüber, daß er zuviel verschwendet habe. Im Kirchenvorstand nahm er immer eine Oppositionsstellung ein und lag mit dem Pastor in dauerndem Kampf. Andererseits aber brach er für Zeiten depressiv zusammen, und machte sich selbst Vorwürfe. „Er habe immer das Beste gewollt, aber könne es nur nicht ausführen.“ In seinen späteren Lebensjahren bildeten sich zahlreiche hypochondrische Gedankengänge heraus. „Er schaufelte sich einen Berg körperlicher Beschwerden zusammen, über den er nicht hinwegkommen konnte“, sagten seine Angehörigen.

Über seine Ehefrau (Nr. 13), die Schwester des Schmiedes Freitag (Nr. 17), ließen sich besondere charakteristische Züge nicht in Erfahrung bringen.

Heinrich Wagner, geboren 1840, gestorben 1902 (Nr. 14), war Pächter, galt als tüchtiger Landwirt, der intellektuell begabt war, wurde als sehr geselliger Lebemann geschildert, der Alkohol und hohes Kartenspiel liebte und dem es nicht darauf ankam, auch größere Summen zu verjubeln. Depressionszüge wurden von ihm nicht erwähnt.

August Wagner (Nr. 15), geboren 1842, wanderte nach unglücklicher Ehe früh nach Amerika aus, wo er als Farmer 1926 starb. Er war zeitweilig sehr schwermütig, hatte ein sehr gutes Herz, konnte zu Zeiten sehr vergnügt sein.

Es folgen jetzt 3 Schwestern. Von diesen war Sophie (Nr. 16) verheiratet mit dem Schmied Freitag (Bruder von Nr. 13), der als Trinker seinen Besitz sehr herunterwirtschaftete. Sie war ernst, schwermütig, „mußte ihr ganzes Leben seelisch kämpfen“, sehr sparsam. Nach dem frühen Tod ihres Mannes blieb sie auch als Witwe eine stille Frau, „richtig eine Dulderin“. In ihren letzten Lebensjahren war sie gichtig verkrümmt.

Wilhelmine Wagner (Nr. 18), geboren 1846, verheiratet mit dem Kaufmann Baum, zeigte endogene Verstimmungen, galt ihr ganzes Leben hindurch als schwermütig, wobei exogene Momente (Trunksucht des Mannes) auch mitgewirkt haben mögen. Andererseits wird sie auch wieder als periodenweise schlagfertig und lebhaft geschildert. Im Laienurteil wurden diese Persönlichkeitsschwankungen mit „Blutstockungen“ in Verbindung gebracht. Sie starb 1926.

Luise Wagner (Nr. 19), unverehelicht, geboren 1851, lebt noch auf dem Familienhof. Sie ist eine ausgesprochene agile Pyknikerin, die sehr heiter und unterhaltsam erzählt und ein sehr gutes Gedächtnis für allerlei kleine Histörchen und Begebenheiten hat. 1885 lag sie ein halbes Jahr wegen „Melancholie“ in einer Irrenanstalt, nachdem sie vorher einen Selbstmordversuch unternommen hatte. Vor etwa 20 Jahren unternahm sie nochmals einen Selbstmordversuch, sie wurde von Angehörigen aus dem Mühlenbach herausgezogen. Sie schildert selbst von sich, daß sie periodenweise empfindlich sei, daß sie dann wieder unter „vielseitigem Interesse zu leiden habe“. Dabei macht sie zahlreiche Wortwitze und versteht es, durch interessantes Geplauder die Besucher zu fesseln. In einer leicht manischen Phase unternahm sie eine Reise nach Amerika zum Besuch ihres Bruders.

Die beiden jüngsten Kinder (20 u. 21) des Friedrich Wagner (Nr. 5) starben früh.

Aus der Ehe des Friedrich Wagner (Nr. 12) entsprossen 5 Kinder. Von diesen war der Älteste, August, geboren 1862 (Nr. 33), gut begabt, bester Schüler, lustig und vergnügt. Er übernahm den Hof, starb aber mit 44 Jahren an Herzbeutelwassersucht. Die noch lebende Ehefrau ist psychisch unauffällig. Die Ehe hatte 3 Kinder. Von diesen ist die älteste Tochter, Anna (Nr. 82), verheiratete Wiegand, eine sehr grüblerische Frau, die als sehr nervös gilt, zum Trübsinn neigt und alles schwarz sieht. Über ihre beiden Kindern (Nr. 116 und 117), die noch jung sind, ist in psychischer Hinsicht nichts zu bemerken.

Die zweite Tochter, Minna (Nr. 83), verheiratete Kuck, ist eine hypomanisch exaltierte Person. Sie steht außerhalb des eigentlichen Familienkreises. Der

Hausarzt bezeichnet sie als „hysterisch“. Ihre beiden Kinder (Nr. 118, 119) sind noch jung.

Der Sohn August (Nr. 84) war in der Jugend unauffällig, ein „zu artiges“, folgsames stilles Kind, das zu einer gewissen Selbstquälerei neigte. Im Alter von 22 Jahren lief er nach einer heiteren Gesellschaft in den Wald, irrte dort etwa $\frac{1}{2}$ Stunde umher und erschoss sich dann mit einem Revolver. Er hinterließ ein Schreiben: „Da ich in meinem Leben doch nicht den Platz ausfüllen kann, wie ich soll, habe ich mich entschlossen, mich zu erschießen“.

Das 2. Kind des Friedrich Wagner (Nr. 12), Elise, geboren 1864 (Nr. 34), lebt noch jetzt. Sie ist wegen eines „seelischen Knacks“ in der Jugend unverheiratet geblieben, leidet angeblich sehr unter den früheren Mißverständnissen und sei zeitweilig sehr bedrückt gewesen. Doch sei jetzt allmählich alles vom „Abendrot des Alters“ übergeläutert.

Ihr folgt Minna, geboren 1868 (Nr. 35), verheiratet mit dem Mühlenbesitzer Werner (Nr. 36), einem faseligen aufgeregten Mann, der angeblich schon einmal vor dem Selbstmord stand. Sie ist eine nachgiebige, fromme Frau, die sich ganz zurückhält, sehr ruhig ist, im ganzen einen vergrämen und sorgenvollen Eindruck macht.

Der dieser Ehe entsprossene Sohn Karl (Nr. 85) ist sehr still, gehemmt, fast scheu. Er ist verheiratet mit Frida Radbrach (Nr. 99) aus der zur Sippe gehörigen Familie Vogel.

Sie ist sehr still, zurückhaltend, ihre Kinder sind noch jung (Nr. 121, 122).

Der nun folgende Sohn Fritz Wagner (Nr. 37), geboren 1872, ist der derzeitige Hofverwalter. Er ist ein Sonderling, der unverheiratet blieb. In der Familie gilt er als zänkisch, ablehnend, Einzelgänger, Querulant. Er ist von den mit ihm zusammenwohnenden Familienmitgliedern vom Tisch geschieden. Nach außen hin macht er sonst den Eindruck eines stillen, zurückhaltenden Mannes von einem betonten Selbstbewußtsein mit guten Manieren und gutem Aussehen. Er kann im Gesichtsausdruck als Niedersachsentyp angesprochen werden.

Der letzte der Brüder, Heinrich, geboren 1876 (Nr. 38), ist Lehrer in einem in der Nähe der Heimat gelegenen Dorf. Er gibt von sich selbst an, daß er sehr empfindsam sei und sich alles zu Gemüte ziehe, jeder berufliche Ärger nage sehr an ihm. er komme nicht darüber hinweg. Im Umgang ist er sehr unterhaltsam, interessiert. Aus der Ehe ist erst nach 20 Jahren ein Kind (Nr. 20) entsprossen.

Es bleibt noch übrig in diesem Sippenzweig auf die Nachkommen der Verbindung Sophie Wagner (Nr. 16) und des Schmiedes Freitag (Nr. 17) einzugehen. Bei einem Teil von ihnen muß wohl die schädigende Wirkung des starken Alkoholgenußes in Betracht gezogen werden.

Der älteste Sohn, Alfred Freitag (Nr. 36), ist ein tüchtiger, aktiver Geschäftsmann, der mit großem Eifer, den vom Vater verwahrlosten Besitz wieder neu aufgebaut hat, mehrere Häuser gebaut, und es zu gutem Wohlstand gebracht hat.

Von seinen 3 Söhnen (Nr. 86, 87, 88) sind die beiden ältesten Akademiker, gelten als sehr eifrig und tüchtig, der jüngste ist ein später Nachkömmling. In diesem Familienteil habe sich das „Wagnersche Erbtell“ durchgesetzt.

Die 4 folgenden Töchter, die anscheinend durch die Trunksucht des Vaters besonders belastet sind, blieben alle unverheiratet.

Sophie (Nr. 40), 68 Jahre, ist geistesschwach, schwächlich.

Auguste (Nr. 41), 58 Jahre, leidet an Zuckungen und Krämpfen.

Martha (Nr. 42) starb mit 22 Jahren an Gehirnschlag, hatte Anfälle.

Luise (Nr. 43) lebt, 55 Jahre, geistesschwach, verwachsen und kümmerlich.

Wir wenden uns jetzt zurück zu den beiden Töchtern des Friedrich Wagner und der Marie Kuck (Nr. 1 und 2). Von diesen wurde die ältere, Wilhelmine (Nr. 6), mit dem Hofbesitzer Blottmeyer (Nr. 7) gezwungenermaßen verheiratet. Diese Ehe war unglücklich, da Blottmeyer starker Alkoholiker war. Der Versuch, sich von dem Manne zu entfernen, wurde durch die Mutter verhindert, die, wie schon oben geschildert, die Tochter mit Gewalt zu ihrem Manne zurücktrieb. Später soll

Wilhelmine dann sehr energisch gewesen sein und sich auch ihrem Manne gegenüber habe durchsetzen können, sie soll temperamentsmäßig heiter gewesen sein.

Aus dieser Ehe entsprossen 2 Töchter. Über Luise, verheiratete Grone (Nr. 22), ist genaueres nicht bekannt. Interessant erscheint nur, daß ihr Mann (Nr. 23) in einem Depressionszustand Selbstmord beging. Die 2. Tochter, Fridericke, geboren 1842 (Nr. 24), dagegen ist wieder sehr interessant. Sie zeigte starke hypomanische Züge, war sehr lebenslustig und schön, dabei aber außergewöhnlich geschäftig und sehr tätig. Vorgeworfen wird ihr starker Dünkel, sie heiratete ihren Vetter, den Gemeindevorsteher Friedrich Vogel (Nr. 25), den ältesten Sohn aus der Ehe ihrer Mutterschwester Sophie-Christine mit dem Schäfereibesitzer Friedrich Ludwig Vogel (Nr. 9).

Bevor auf diese und die Kinder dieser Ehe näher eingegangen werden soll, erscheint es angebracht, zunächst noch die Sophie-Christine (Nr. 8) und die durch sie hergestellte Verbindung zur Familie Vogel zu betrachten.

Auf sie führen die jetzt noch lebenden Glieder der Familie Vogel alles Unglück ihrer letzten Familiengeneration zurück. Sie heißt allgemein „das Kreuz der Familie Vogel“. Geboren etwa 1805, war sie zeitlebens, besonders aber in ihrer Ehe seelisch leidend, depressiv, machte sich bis zum Tode Gedanken über ihr verfehltes Leben. Andererseits war sie dagegen im Haushalt wieder sehr energisch, allgemein gefürchtet, was jetzt noch in Berichten alter Familienmitglieder durchklingt. Sie starb nach der Geburt ihres Sohnes Wilhelm (Nr. 39), der später durch Suicid endete, bereits 1839. Die Todesursache ist nicht sicher bekannt, hartnäckig wird in der Familie die Ansicht vertreten, sie habe Selbstmord begangen, der nur vertuscht worden sei. Von anderer Seite wird aber dieser Ansicht widersprochen und eine natürliche Todesursache im Kindbett angenommen. Wie dem auch sei, sicher ist jedenfalls, daß sie zahlreiche endogen-depressive Züge aufwies und daß die Vogelsche Ansicht, sie habe „das Kreuz über die Familie gebracht“, nicht unbegründet ist.

In der Familie Vogel finden wir nämlich bis dahin noch keine psychotischen Persönlichkeiten. Es ist eine uralte, ansässige wohlhabende Schäfereifamilie, die als wohlangesehen galt.

Der 1765 geborene Daniel Vogel (Nr. 3) hatte 3 Söhne, von denen über Christian (Nr. 10), um 1816 Soldat in Springe, und über Friedrich Wilhelm (Nr. 11) besondere Züge nicht bekannt sind.

Der Friedrich Ludwig Vogel (Nr. 9), 1793 geboren, der Mann der Sophie Wagner (Nr. 8), wird als originell, auch als Prozeßmensch geschildert, ein starrer Bauernschädel, der „für das Recht war“. Nach dem Tode der Sophie heiratete er nochmals, kinderlos, er starb mit 76 Jahren.

Aus seiner Ehe gingen 4 Söhne und eine Tochter hervor. Von diesen heiratete der älteste Sohn (Nr. 25) Friedrich seine Cousine Sophie-Christine (Nr. 24), über die bereits früher gesprochen wurde. Er war Gemeindevorsteher, geboren 1828, gestorben 1903, galt als sehr tüchtig, aktiv, selbstbewußt, soll mit besonderem Bauernstolz und Dünkelhaftigkeit auf die anderen Familienmitglieder herabgesehen haben. Sehr eifriger Kartenspieler, der auch sehr hoch spielte und dann sehr erregt wurde. Bei ihm finden wir zum ersten Male den Tremor, dem wir noch öfters in der Folgezeit in der Vogelschen Familie begegnen werden.

Die Kinder dieser Inzuchtehe zeigten sämtlich starke psychische Auffälligkeiten bzw. waren psychotisch. Der älteste Sohn Friedrich (Nr. 44), geboren 1862, war von Geburt an verkrüppelt, hatte anscheinend eine Halbseitenlähmung. Er bekam deshalb nicht den Hof, hatte aber doch genügend Geld zum Leben. Er endete an seinem 50. Geburtstag durch Selbstmord und zwar weil er „einen ausgeben sollte“ und glaubte, das nicht erschwingen zu können.

Seine Schwester Marie (Nr. 45) war eine „stille Dulderin“, die alles über sich ergehen ließ. Sie war mit einem Konrektor in Hannover verheiratet, galt als schwermütig, es war bei ihr „als wenn man in ein Pastorenhaus trat“.

Im Gegensatz zu ihr war der folgende Bruder Willi (Nr. 46) wieder mehr ein Typ der manischen Seite. Er hatte eine „leichte Ader“. Er war Postbeamter, liebte Trunk und Frauen, war unstet, hatte Differenzen mit seinem Vorgesetzten, veruntreute schließlich Geld. Im 40. Lebensjahr endete er durch Selbstmord, angeblich weil er den Tod seiner Frau nicht überwinden konnte.

Er hatte eine Tochter (Nr. 89), die mit 22 Jahren Selbstmord beging. Schon früher hatte sie versucht, sich die Pulsadern zu öffnen, war aber daran gehindert worden. Sie fand den Tod durch Sprung ins Wasser. Als Ursache wird von der Familie Schwermut auf Grund von Liebeskummer angegeben, da bei ihr keine materielle Not bestand.

Der nächste, jetzt noch lebende Bruder ist Karl Vogel (Nr. 49), eine sehr interessante Persönlichkeit. Eine ausgesprochene Kraftnatur, körperlich der richtige Niedersachse, im Auftreten etwas Original. Er besitzt einen großen Hof, griff sehr aktiv in das Gemeindeleben ein. Er saß im Vorsitz einer ganzen Menge von Vereinen, mußte überall an der Spitze stehen und führend sein. Hatte dazwischen aber auch Zeiten starker Depression, in denen er sich zu keiner Tätigkeit aufraffen konnte. In den letzten Jahren ganz zurückgezogen, da er als Vorsitzender einer Sparkasse in fehlgeschlagene Kreditunternehmungen verwickelt wurde und ihm eine Schuld dadurch beigemessen wurde, daß er nicht sorgfältig genug die Einzelpersönlichkeiten geprüft habe. Er leidet unter feinschlägigem Tremor der Hände, wie sein Vater, der sich besonders nach Erregungen einstellt und ihn zu Zeiten der Depression und innerer Unruhe quält.

Von seinen 5 Kindern ist Karl (Nr. 90) still zurückhaltend, ein gutmütiger Junge, der im Dorf als stolz gilt. Helene (Nr. 91) sehr scheu und still im Gegensatz zu früher, wo sie lebhaft war, Thea (Nr. 92) und Elisabeth (Nr. 93) sind unauffällige, frische Mädchen und ein letzter Sohn (Nr. 94) ist jung gestorben.

Über die nun folgende Schwester des Karl Vogel, Sophie (Nr. 48), sind mir nähere Daten nicht mehr bekannt, da die Kartothekunterlage verloren ging. Der jüngste Bruder August (Nr. 49) ist Reisevertreter, sehr lebhaft, wenig zuverlässig, er ist das „Gegenteil eines kulantem Reisenden“, ein „Buffbaff“, ein Geschäftsmann, der es nie auf einer Stelle aushält. Er war notorischer, aber periodenhafter Trinker. Über seine Nachkommenschaft, die aus der Gegend verzogen ist, sind nähere Angaben nicht mehr aufzubringen.

Gehen wir jetzt in der Generation des Gemeindevorstehers Friedrich Vogel (Nr. 25) weiter, so kommt als nächster Bruder Heinrich (Nr. 26), geboren 1830, gestorben 1890. Er besaß einen schönen Hof, den er gut verwaltete. Ein großer, starker Mann, der sehr stolz war. Er hat aber die „Seelenkrankheit“ gehabt. Er sei dann „innerlich ganz zerbrochen gewesen“ und habe nie geglaubt, daß es wieder besser mit ihm werde und er mit dem Leben davon komme. In den letzten Jahren seines Lebens war er immer nur sehr vergnügt und lustig.

Sein 1862 geborener Sohn Fritz (Nr. 50) übernahm den Hof. Er war ein ausgesprochener Hypomaniker, der äußerst lebenslustig war, als ein Sausewind galt, der Wein und Weib sehr liebte. War immer zu allerlei Unsinn und Streichen aufgelegt, hält es nie zu Hause aus, reiste umher und lud ihm fast unbekannte Menschen zu solchen Reisen mit ein. In der ganzen Gegend erzählt man sich Anekdoten und Streiche von ihm, die ihm manchmal viel Geld kosteten. Trotzdem verwaltete er sein Geld gut. Er betrieb aus Sport Pferdezüchtung und zwar nur Schimmel. Er hatte dabei das Privileg, für das Bergwerk des Ortes die Grubenpferde zu stellen, auf das er großen Wert legte. Er ging stets hinkend, obwohl er körperlich ganz gesund war. Er heiratete schließlich seine Magd (Nr. 51), aus dieser Ehe sind 2 Kinder vorhanden.

Von diesen ist der Sohn Fritz (Nr. 95), geboren 1893, eine unselbständige, selbstunsichere Persönlichkeit, die mit dem Hof nicht mehr fertig wird. Er hält sich ganz zurück und lebt in nicht recht glücklicher Ehe. Hat wiederholt schon Selbstmordgedanken geäußert. Früher soll er sehr lebhaft gewesen sein, galt sogar als leicht

und als großer Frauenfreund. Bei ihm findet sich Tremor der Hände in starkem Maße. Sein Sohn (Nr. 123) ist unauffällig. Auch über seine nach auswärts verheiratete Schwester Frieda (Nr. 96) ist nichts Auffälliges bekannt. Die Schwester Sophie (Nr. 52) des Fritz Vogel (Nr. 50) starb bereits im ersten Kindbett mit 22 Jahren (1889). Sie war „schwermütig“, eine stille Dulderin. Nach ihrem Tode heiratete ihr Mann die nächste Schwester, Minna (Nr. 53), ebenfalls ein stilles, sanftes, wehleidiges Wesen.

Ihre beiden Kinder (Nr. 97—98) werden als hochfahrend geschildert, sonst ist nichts Besonderes über sie in Erfahrung zu bringen.

Der 3. Sohn aus der Ehe Vogel-Wagner (Nr. 9—8) ist August, ein Gastwirt (Nr. 27). Er war ein kleiner, sehr strebsamer Mann, der als eifriger Börsianer viel Geld verdiente und es sich nicht verdrießen ließ, deshalb oft nach Hannover und zurück zu laufen. (Im ganzen etwa 60 km!) Dabei war er fast geizig, lebte von einem kleinen Stückchen Brot und ging immer in schlechtem Anzug.

Über seine 5 Kinder (Nr. 54—58) ist psychisch nichts Auffälliges bekannt, alle sind stark kurzsichtig.

Die nun folgende Schwester, Minna (Nr. 28), geboren 1836, gestorben 1923, war eine groß gewachsene Person, die äußerst grüblerisch veranlagt war. Sie galt als sehr religiös, weltlichen Dingen abgewandt. Im Volksmund wurde sie „Aristokratin“ genannt. Verheiratet war sie mit dem Landwirt Flachser. Die Ehe brachte 7 Töchter (Nr. 59—65). Von diesen habe ich nähere psychische Angaben nur über Minna (Nr. 60), Luise (Nr. 61) und Martha (Nr. 62). Minna gilt als apathisch, immer zufrieden, im Verkehr wenig zu brauchen, tritt überhaupt nicht hervor. Ihre Tochter Frieda (Nr. 99), die ihr ganz entspricht, ist mit Karl Werner (Nr. 85) aus der Familie Wagner verheiratet (S. O.).

Luise war in ihrer Jugend sehr lebhaft, die „tollste von allen“ war erotisch angeblich sehr appetent, blieb unverehelicht, später Ordensschwester. Martha ist sehr grüblerisch und sensitiv.

Mit Wilhelm Vogel (Nr. 30) kommen wir nun zur engeren Familie unserer Probanden. Wilhelm (geboren 1839) war groß, breitschulterig, war einer der wenigen überlebenden Cambridgedragoner einer bei Langensalza fast aufgeriebenen Schwadron. Er war ein sehr geschäftiger Mann, der in den Gründerjahren eine Bäckerei aufmachte und in dieser Zeit auch sehr stark arbeiten mußte. Im Ärger wurde er sehr erregt, maßlos. Litt unter Zittern der Hände, das sich bei Erregung noch sehr verstärkte. Nach Abgabe seines Geschäftes an seinen Sohn wurde er grüblerisch. Er konnte nicht mehr schlafen, machte sich Selbstvorwürfe, war entschlußlos, verfaßte in einem Depressionszustand sein Testament. Machte verschiedentliche Andeutungen von Selbstmord, bis er ihn am letzten Tag des Jahres 1899 ausführte, nachdem er zuvor noch mit seinem Sohn die Bestellung eines Punsches für einen feiernden Verein besprochen hatte.

Seine Frau Minna (Nr. 31), geborene Hochstadt, war eine anregliche Pyknika, eine resolute Geschäftsfrau, die dauernd in Bewegung war, viel klatschte und sprach, aber in den Zeiten der Depression ihres Mannes das Geschäft hochhielt. Starb mit 84 Jahren.

Von ihren 5 Brüdern wanderten 3 nach Amerika aus und erreichten ebenfalls ein sehr hohes Alter, bei anderen wird von Verschwendungssucht und Leichtgläubigkeit berichtet (Nr. 31a—g).

Der älteste Sohn der Ehe ist der Proband (Nr. 67), dessen Lebensschicksal bereits beschrieben wurde. Verheiratet ist er mit Betty, geborene Klaasen (Nr. 66), die aus der Gegend von Bremen stammt. Sie ist fähig im Wesen, zeigt kein rechtes Verständnis für ihren Mann und Familie, gilt als geizig. Familiär ist sie stark belastet. 3 Geschwister sind schwachsinnig, 1 Bruder halbseitig gelähmt (Nr. 66a bis f).

4 Töchter entsprangen der Ehe. Von diesen ist die älteste (Nr. 101) Hilda, eine schlanke, große Person, die sehr intelligent ist. Psychisch ist sie aber dauernd

depressiv, weinte schon als Kind viel, grübelt dauernd, trägt sich mit Suicidgedanken. „Mir geht es genau so, wie dem Vater“. Vor ihrer Ehe sehr lebhaft. Hat 2 Kinder (Nr. 124 und 125), von denen das älteste ziemlich schwer erziehbar ist. Sie leidet unter Händezittern.

Die 2. Tochter Hedwig (Nr. 102) ist im Wesen ernst, sorgenvoll, grüblerisch. Wollte barmherzige Schwester werden, wurde aber daran gehindert. Hält sich selbst „für ein anderes Wesen“. Erlernete mit Eifer das Bäckerhandwerk, schlug jedoch grundlos die Ehe mit einem Bäcker aus, nachdem sie schon vorher zwei Heiraten kurz vor der Hochzeit ausgeschlagen hatte, „als ob sie Angst hätte“. In einem Falle war das Haus, in das sie ziehen sollte, sogar schon fertig. Zu Hause ist sie sehr fleißig. Lina (Nr. 103) ist energisch, aktiv, beweglich, Grete (Nr. 104) eine Pyknika, die sehr vergnügt ist und den Haushalt in Ordnung hält.

Die älteste Schwester des Probanden, Minna, verheiratete Soden (Nr. 68), von pyknischen Körperbau, war eine energische Person, die viel leistete. Sie galt aber als charakterlich nicht einwandfrei, war raffiniert, ausbeuterisch, geriet sehr leicht in Extase. Hatte auch Händezittern. In den letzten Jahren zunehmend nervöser, ist jetzt stark depressiv, so daß sie dauernd unter Aufsicht gehalten wird, da man Selbstmord befürchtet.

Sie hat 5 Kinder, von denen 2 jung starben. Der älteste Sohn (Nr. 105) ist ein hypomanischer Pykniker, die folgende Tochter (Nr. 106) klein, dick, rund, sehr lebhaft, lustig, etwas sprunghaft, ein typisches fröhliches „Hauspussel“. Der letzte Sohn (Nr. 109) ist klein, nichtssagend, unauffällig.

Willi Vogel (Nr. 70) arbeitete sich vom Schreiber zum Polizeioffizier hoch und lebt jetzt als solcher in Pension. Er ist ein gut erzählender, heiterer Pykniker, bei dem aber immer wieder ängstliche Momente durchkommen. So hat er Sorge, nicht mit der Pension auszukommen, sowie eine ungewisse Furcht vor der Zukunft. Er spielt etwas den Haustyrann. Hat leichten Tremor der Hände.

Seine Tochter (Nr. 110) ist sehr resolut und entschlossen. Ihre Ehe wurde schuldlos geschieden.

Lina Vogel (Nr. 71) starb jung.

August Vogel (Nr. 72) Pykniker, Selfmademan, sehr geschäftstüchtig, gewandt, Bergwerksdirektor. Ist sehr überzeugt von sich und eingenommen von seiner Stellung. 4 Kinder (Nr. 111—114). Die 3 Söhne sind sehr leichtlebig, kamen im Studium schlecht vorwärts. Tochter o. B.

Es folgen 7 Kinder, die gleich nach der Geburt starben. Die jüngste Schwester Lina (Nr. 80) ist einerseits energisch und tatkräftig, andererseits neigt sie auch wieder zu Schwermut. Sie hat auch ausgesprochenen Tremor der Hände und des Kinnes.

Ihr Sohn (Nr. 115) ist unauffällig.

Wir haben also zusammenfassend das Bild einer ineinander verfilzten und doch wieder weit verbreiteten Sippe vor uns, in der sich psychisch auffallende Erscheinungen in großer Zahl und in ausgesprochen dominantem Vererbungsgang finden. Zwei besondere Formen dieser Erscheinungen können wir feststellen, eine Neigung zur Depression auf der einen Seite und eine solche zu besonders aktiver Tätigkeit, ja zu manischen Zügen, auf der anderen Seite. Beides tritt immer von neuem in Erscheinung, getrennt in verschiedenen Personen, vereint in phasischem Geschehen des Einzelindividuums. Wir sehen diese Eigenschaften aufflammend zur Psychose mit allen ihren uns bekannten Ausprägungen des manisch-depressiven Irreseins, wie am klarsten beim Probanden, bei dessen Vater, bei der Luise Wagner (Nr. 19), mit der Neigung zum Selbstmord, — sind doch allein 6 gelungene Selbstmorde zu verzeichnen,

und ist das Spiel mit Suicidgedanken nie aus der Familie gewichen. Wir sehen aber die Eigenschaften auch ausgeprägt bei einem großen Teil der sog. „normalen“ Sippenangehörigen, bei allen denen, die uns als still, grüblerisch, traurig verstimmt, gehemmt geschildert werden. Auf der anderen Seite aber haben wir die Geschäftstüchtigen, aktiven, vorwärtstrebenden Typen, die durch ihre Veranlagung das wieder ausgleichen, was die Hemmungen der Depressiven anrichteten und dadurch letzten Endes in der Gesamtheit der Sippe dafür sorgten, daß kein Absinken eintrat, sondern daß im Gegenteil ein gutes Durchhalten in sozialer Hinsicht, ja sogar ein unleugenbarer Aufstieg festzustellen ist. Natürlich wird man hierbei auch den Einfluß der angeheirateten Frauen nicht verkennen dürfen, wie z. B. besonders bei Minna Hochstadt (Nr. 34), die in den starken Depressionszeiten ihres Mannes in besonderer Aktivität einsprang.

Auch das Manische finden wir fast bis zum Psychotischen gesteigert vor, so erinnere ich an die Stammutter Kuck (Nr. 2), an ihren Sohn (Nr. 5), an verschiedene Mitglieder der Familie Vogel, die direkt als Originale bekannt waren.

Wir haben somit in 5, fast 6 Generationen der Sippe immer wieder dieselben psychischen Erscheinungen, die nach dem Vorgetragenen wohl ohne weiteres dem manisch-depressiven Formenkreis zugerechnet werden müssen. Diese Veranlagung bestimmt, auch wenn sie sich nur in der Form von Charakterzügen findet, doch vollkommen das Verhalten der Sippe in ihrer sozialen Stellung und Eingliederung in ihrer Umwelt. Sie prägt die Persönlichkeiten und reiht sie untrennbar der Kette ihrer Vorfahren an, deren Wesen sie in sich tragen.

Auf die außerhalb des manisch-depressiven Formenkreises liegenden Erscheinungen, die durch Anheirat (Nr. 17, Nr. 66) in Zweige der Familie hineingekommen sind und ihre Ursache vor allem in exogenen Momenten (Alkohol) haben, einzugehen, will ich mir versagen, da ihre Erörterung zu weit führen würde.

Auf die körperlichen und psychischen Unterschiede des manisch-depressiven Formkreises dieses Bevölkerungstypes gegenüber dem bekannten klassischen Bild sei nur insoweit eingegangen, als wohl hier das Pyknische in einer Reihe von Personen vorhanden war, in einem großen Teil jedoch athletische, ja asthenische Körperformen festzustellen waren, wie sie dem „Niedersachsentyp“ eigentümlich sind. In psychischer Hinsicht ist sowohl beim Maniker als auch beim Depressiven das Warme, Einfühlbare, das uns den Cyclothymen so menschlich nahezubringen pflegt, verwischt und ersetzt durch eine kühle, in sich abgeschlossene Reserve, ohne große Projektion nach außen hin, so daß man tatsächlich manchmal an sich absperrende Katatone erinnert wird. Hierdurch dürften wohl auch einige der Selbstmorde, ich erinnere nur an Nr. 44, 84 oder 89, die zunächst nicht recht motiviert erscheinen, zu erklären sein. *Bremer* gibt als Ursache solcher Suicide einen Aufeinanderprall manisch-depressiver und schizophrener Erbmassen an, die in ihrer Wesensfeindheit eine

Sphäre schaffen, die kurzschlußartig zu Selbstmorden führt. Er hat diese Annahme aufgebaut auf Beobachtungen, die ebenfalls im niedersächsischen Wohngebiet gemacht wurden. Mir erscheint es wahrscheinlicher, daß es sich nicht so sehr um den Aufeinanderprall des manisch-depressiven Irreseins mit der Schizophrenie handelt, sondern daß eben das manisch-depressive Irresein hier durch die volks- und rassenmäßigen Unterschiede in seinen Äußerungen tatsächlich anders, sagen wir ruhig, schizophrenieähnlicher ist und daß wir es demnach mit reinen manisch-depressiven Formen zu tun haben.

Ein kurzes Wort noch zu einer anderen erbmäßig in unserem Stammbaum vermerkten Eigentümlichkeit, dem hereditären Tremor. Wir finden ihn bis jetzt durch 3 Generationen hindurchgehend, beginnend bei den beiden Brüdern Vogel (Nr. 25 und 30) und in ihren Linien sich vererbend, jedoch sehen wir ihn auch einmal auftreten bei einem Nachkommen eines 3. Bruders der beiden (Nr. 95). Wir müssen daraus schließen, daß die Veranlagung wohl schon früher in die Familie gebracht wurde, und zwar scheint mir hier die Richtung Vogel Träger gewesen zu sein, da wir in der Wagnerschen Seite keine Tremorfälle finden. Ob ein Zusammenhang des Tremors mit der psychotischen Veranlagung der Familie besteht, bleibe dahingestellt. Die Möglichkeit soll nicht verneint werden, da wir wissen, daß das essentielle Zittern sich mit Mißbildungen, Epilepsie, Psychosen gerne vergesellschaftet, weshalb die Franzosen ja auch von einem „tremblement des dégénérés“ sprechen. Andererseits erscheint es mir fraglich, ob wir die manisch-depressive Konstitution in diesem Sinne als degenerative Psychose auffassen dürfen. Wir müßten bei Verneinung dieser Frage uns zur Annahme eines zufälligen Zusammenstreffens bekennen.

Ich bin am Ende meiner Ausführungen. Sie sollten zeigen, wie sehr konstitutionelle Momente schicksalhaft bestimmend das Leben ganzer Familien und Sippen beeinflussen, und sollen dazu anregen, auch in anderen Teilen unseres Vaterlandes solche Forschungen und Untersuchungen durchzuführen, um durch Klärung des Erbganges und der Erbmasse zum Verständnis der Einzelpersönlichkeit und damit letzten Endes zur Kenntnis des eigenen Ichs zu kommen.

Literaturverzeichnis.

- Bing*: Der Tremor essentialis. In Lehrbuch der Nervenkrankheiten, 1932, S. 75.
Bremer: Zur Vererbung der Selbstmordneigung. Arch. f. Psychiatr. **73**, 168—185 (1925). — *Hoffmann*: Geschlechtsbegrenzte Vererbung und manisch-depressives Irresein. Z. Neur. **49**, 336 (1919). — *Joul*: Über Erbllichkeit des Selbstmordes. Dtsch. med. Wschr. **1926**, 1083. — *Kretschmer*: Körperbau und Charakter. — *Minor*: Zur Kasuistik des sog. essentiellen oder hereditären Zitterns. Z. Neur. **110**, 204—209.
-